

GRASS, GÜNTHER

Deutschland 1927 - 2015; Nobelpreis 1993

Als er sich zu seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS bekannte, rutschte er bei mir in die Schublade für Heuchler. Ihm anzulasten, dass er in junglichem Alter mitgemacht hat, freiwillig oder unter Druck, fällt mir nicht ein. Aber dass sich einer, der sich als Deutschlands Gewissen aufspielte, unerbittlich, sektiererisch intolerant gegen die »Verfehlungen« seiner Nazikollegen, schlussendlich selber dazugehörte, da schien ein Pharisäer auf.

Hundejahre zuerst, dann **die Blechtrommel** und **der Butt**, das sind seine Werke, die ich in guter Erinnerung habe; **bei Häuten der Zwiebel** mit dem SS-Bekenntnis und **mein Jahrhundert**, trotz der bebilderten Luxusausgabe, fand ich nichts mehr grandios. Also liess ich Grass mal beiseite. Als sich der Genobelte dann in die ewigen Jagdgründe verabschiedete, diesen Frühling, tat ich mir **das Treffen in Telgte** an. Vielleicht als Verbeugung vor seinen ersten Werken, vielleicht als Totenehrung - ich las bis zum bitteren Ende. In der Adventszeit trafen wir uns mit Freunden im Appenzellerland. Für die Zugreise nahm ich meinen Reader mit, wo ich auch alle zugänglichen Werke der Literatur-Nobelpreisträger gespeichert habe. Ich gab mir einen Ruck und wählte nochmals Grass: **Ein weites Feld**. Nach anderthalb Stunden Lektüre gab ich auf. Die gestelzte Sprache, eines der (aufgestellt) von oben seine Gelahrtheit auf die Köpfe seiner Jünger träufeln lässt, wissen lässt, dass er seinen Lafontaine gelesen hat, auch ein paar von dessen Zeitgenossen kennt: Was soll das? Heischt da einer, beim Schreiben dieses Romans noch ungenobelt, die Beweihräucherung durch seine Leser oder gar die Heiligsprechung durch Reich-Ranicki? Geschraubt genug ist ja der Text, dass eine Aneignung durch das kulturelle Subproletariat nicht zu befürchten ist - die erste Voraussetzung für »Literatur«. Wenn Grass sich, mit diesem letzten Roman, sein eigenes Denkmal setzen wollte, ist es ein misslungenes.

2016-12-22